

# Alternativen zur bürgerlichen Enge

Zum Tode von Peter Weiss

Nicht immer war der jetzt im Alter von fünfundsiebzig Jahren in Stockholm verstorbene Peter Weiss ein politischer Schriftsteller, und überhaupt war sein erstes künstlerisches Ausdrucksmittel nicht die Literatur, sondern die Malerei. Das politische Engagement, zu dem er seit Mitte der sechziger Jahre immer entschiedener fand, war ihm nicht selbstverständlich vorgegeben.

Die frühen Bilder des mit seiner Familie aus rassistischen Gründen von den Faschisten aus Deutschland Vertriebenen reflektieren damalige Weltbedrohung noch in chiffenhafter Symbolik: „Die Maschinen greifen die Menschheit an“. Die späteren Collagen sind deutlich von der Faszination durch den Surrealismus geprägt. Die ersten dramatischen Versuche weisen in aller Eigenständigkeit eine auffallende Nähe zum absurden Theater auf. Prosatexte wie der Mikro-Roman „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ und das Fragment „Das Gespräch der drei Gehenden“ sind Experimente mit der Sprache, deren hochgespannter artistischer Ausdruckswille eine gewisse Verwandtschaft mit der hyperexakten Dinghaftigkeit des nouveau roman erkennen lassen. Und die beiden autobiographischen Bücher „Abschied von den Eltern“ und „Fluchtpunkt“ sind in rückhaltloser Offenheit die Konfessionen eines hochsensiblen und in dieser Sensibilität nach den Maßstäben der bürgerlichen Welt auch höchst labilen Menschen.

Nichts wird beschönigt von den Krisen der Kindheit und Jugend. Ohne Reue analysiert Peter Weiss sein bis zur Lebensuntüchtigkeit gehendes jugendliches Außenseitertum, gibt sich einem oft psychopathische Grenzzustände streifenden seelischen und körperlichen Exhibitionismus hin. Nichts bleibt verschwiegen in diesen Darstellungen der psychischen Spannungen, in denen sich der seit frühester Kindheit in Traumwelten versteckte Sohn eines wohlhabenden jüdischen Textilfabrikanten befand, nicht die Unfähigkeit zur Anpassung an die bürgerliche Familie, an das Leben unter den Spielkameraden, an die Welt des bürgerlichen Broterwerbs, nicht sexuelle Perversionen und das quälende Versagen vor menschlicher Bindung in der Liebe.

Doch diese Kindheits- und Jugendtragödie eines jungen Künstlers findet dennoch nicht in einem isolierten Innenraum statt, sondern steht in Beziehung zum Schicksal einer Generation in der Geschichte. Beschrieben ist auch eine Befreiung, die aus den Zwängen der Bürgerlichkeit. Beschrieben ist auch die Selbstverständigung eines Menschen, für den die Emigration und die Wurzellosigkeit des Exils nicht die mit Bewußtheit auf sich genommene und getragene Konsequenz einer politischen Haltung ist, sondern ein unverständliches Verhängnis, aus dem er sich immer wieder in eine absolute Bindungslosigkeit zu flüchten versucht.

Ein Fremdling in der Welt will dieser Fremdheit entrinnen. Noch steht am Ende das Ideal eines unbeschränkten Kosmopolitismus, aber es ist schon zersetzt durch das Wissen um andere Alternativen zur bürgerlichen Enge, durch Einsichten in das Illusionäre solcher individuellen Lösung, durch scharfsinnige Erkenntnisse in die Scheinfreiheit des Künstlers in der bürgerlichen Welt, durch die noch vergeblichen Versuche des Kontaktes zu arbeitenden Menschen und des sozialen Aufbegehrens, durch die Begegnung mit Menschen der revolutionären Erkenntnis und den noch schwachen Willen, an deren Kampf teilzuhaben.

Das ist der Standort des Peter Weiss in den frühen sechziger Jahren, recht ambivalent noch, verschiedene Wege offen lassend. Ambivalenz auch zunächst im ersten Vorstoß zu großer Geschichtsthematik, im mit einem Schlag Berühmtheit bewirkenden Drama „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de

Sade“. In der Schwebe scheint noch das Verhältnis zwischen der radikalen revolutionären Aktion Marats und dem allumfassenden, die historische Welt negierenden Nihilismus des Marquis de Sade zu sein, aber später bekennt sich der Autor eindeutig dazu, daß er das revolutionäre Prinzip für das richtige hält, wozu übrigens den Anstoß die Aufführung am Volkstheater Rostock gibt, das seitdem zu einer Pflegestätte des dramatischen Werkes von Peter Weiss geworden ist.

Der Umbruch ist erfolgt, von nun an versteht sich Peter Weiss als ein Schriftsteller, der mit seinem Werk politisch wirken will, und zwar von jenem Standpunkt



aus, den er 1965 in seinen „10 Arbeitspunkten eines Autors in der geteilten Welt“ fixiert: „Die Richtlinien des Sozialismus enthalten für mich die gültige Wahrheit.“ Daran hält er fortan fest und tut es auch dann, wenn er in einzelnen politischen und vor allem kulturpolitischen Fragen nicht immer mit dem real existierenden Sozialismus sich einverstanden zeigen wird.

„Die Ermittlung“ beschwört nicht nur das Grauen des Vernichtungslagers Auschwitz, sondern setzt sich auch mit den Praktiken der bundesrepublikanischen Justiz bei der Verfolgung faschistischer Verbrecher auseinander. Im „Gesang vom Lusitanischen Popanz“ wird in agitatorischer Direktheit der portugiesische Kolonialismus angegriffen, im „Viet Nam Diskurs“ ebenso die militärische Intervention Amerikas in Südostasien, und beidemale wird der unbezwingbare Freiheitswille unterdrückter Völker gepriesen. Im „Hölderlin“ wird des Dichters geistiger Zusammenbruch aus dem schwer auf ihm lastenden gesellschaftlichen Verhältnissen erklärt, und große Epochenproblematik ist in einer fiktiven Begegnung zwischen dem alten Hölderlin und dem jungen Karl Marx aufgeworfen. Und dem antifaschistischen Kampf ist das große mehrbändige Romanwerk „Die Ästhetik des Widerstands“ gewidmet, eines der großen politischen Bücher unseres Jahrhunderts, das nun zu einem Vermächtnis geworden ist und dessen DDR-Ausgabe vom Henschelverlag vorbereitet wird.

Es war ein langer Weg, den Peter Weiss gegangen ist — von den ziellosen Revolten der Jugend zu klarer politischer Haltung, von der Begeisterung für alles Avantgardistische in der Kunst zur bewußten Deutung der Wirklichkeit in großen historisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen, von einer verzweiflungsgesättigten subjektiven Gefährdung zu menschlicher Festigkeit, von der bürgerlichen Herkunft zu sie übersteigenden neuen Horizonten. Viel innere Kämpfe dabei, und in ihnen ein Sieg.

Helmut Ullrich